



Nach der Einschätzung des Sachverständigenrat (SVR)-Gutachtens vom Mai 2010 wird Integration in Deutschland in vielen Bereichen zunehmend erfolgreicher, auch im internationalen Vergleich. Ein verhalten positives Bild von Integration sprach nicht nur aus den objektiven bereichsspezifischen Integrationsindikatoren, sondern auch aus den subjektiven Einschätzungen des Integrationsalltags bei Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Das SVR-Integrationsbarometer zeigte dazu: Beide Seiten der Einwanderungsgesellschaft sehen Integration pragmatisch und zuversichtlich. Und sie haben ein hohes Grundvertrauen zueinander. Kein Zweifel: In Sachen Integration gibt es in Deutschland auch soziale Dunkelzonen und spannungsgeladene Problembereiche. Sie wurden im SVR-Jahresgutachten 2010 klar angesprochen: Sie sind Folgen von Versäumnissen der Vergangenheit auf beiden Seiten, also in Integration und Integrationspolitik. An der breiten Basis der Sozialpyramide leben in Deutschland viele Familien mit starken, zum Teil über Ge-

nerationen hinweg anhaltenden Integrationsdefiziten als Teil einer ‚neuen Unterschicht‘ mit, aber auch ohne Migrationshintergrund. Die ‚neue Unterschicht‘ hat eine offene Grenze nach unten in die strukturelle Randständigkeit, aus der sich viele kaum mehr aus eigener Kraft befreien können. Ihre prekären Sozialmilieus werden durch die in Deutschland besonders ausgeprägte ‚Vererbung‘ der sozialen Startnachteile über das Bildungssystem intergenerativ stabilisiert. Von gleichen Bildungschancen oder gar Bildungserfolgen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund kann auch deshalb noch nicht die Rede sein. Es gibt aber nicht nur eine bildungspolitische, sondern auch eine im weitesten Sinne gesellschaftspolitische Seite des Problems: Die unzureichende Qualifikation vieler Jugendlicher aus prekären Milieus mit und ohne Migrationshintergrund blockiert nicht nur deren individuelle Zukunfts- und Erwerbschancen. Sie begrenzt zusätzlich auch das – mittelfristig schon aus demographischen Gründen schrumpfende – Arbeitskräfteangebot. Und sie belastet durch zum Teil schon ‚ererbte‘ Transferabhängigkeit den Sozialetat im Wohlfahrtsstaat. Mehr noch: Erste vergleichende Beobachtungen zur Qualifikationsstruktur der neuen Ab- bzw. Auswanderung aus Deutschland in die wirtschaftlich boomende Türkei - die längst ein Einwanderungsland ist, während Deutschland vielleicht bald ein Auswanderungsland sein wird - zeigen: Deutsch-türkische Qualifizierte der zweiten oder dritten Einwanderergenera-

tion, die nach der ‚Sarrazin-Debatte‘ wie unter Schock stehen, streben verstärkt in die Heimat der Eltern oder Großeltern zurück - aber nicht in ländlich-rückständige Regionen, sondern nach Istanbul oder z.B. in die kraftvoll wachsenden ‚Tigerstädte‘ Anatoliens. Der soziale Frieden in einer Einwanderungsgesellschaft lebt vom Grundvertrauen zwischen Mehrheits- und Einwandererbevölkerung. Die ‚Sarrazin-Debatte‘ hat über diesem, seriösen Umfragen zufolge, in Deutschland in der breiten Mitte nach wie vor tragenden Grundvertrauen mancherlei Oberflächenwirbel erzeugt. Es geht um die Sicherung des sozialen Friedens in der Einwanderungsgesellschaft. Es geht um die Aufklärung von gefährlichen Fehleinschätzungen. Und es geht um die Abwehr von Brandstiftern aus der Desintegrationspublizistik, die, als Aufklärer getarnt, solche Fehleinschätzungen schüren. Das Motto der Bundesmigrationskonferenz der IG Metall lautet: ‚Gemeinsam für ein gutes Leben – alle Menschen sind Deutschlands Reichtum‘. Die Arbeiterbewegung wusste ‚Nur gemeinsam sind wir stark‘. Das Motto der Arbeiterbewegung in der Einwanderungsgesellschaft könnte also heißen: ‚Stärke aus Einheit in Vielfalt‘.

PROF. DR. KLAUS J. BADE

Vorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR),

<http://www.kjbade.de>.

Der Vortrag „Integration in Deutschland: Erfolge-Defizite-Panik“ der BMK kann unter igm-migration@igmetall.de bestellt werden.